



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Stadt Osnabrück

Fink, Erich

Hannover, 1907

Der Herren- oder Tecklenburger Hof

[urn:nbn:de:hbz:466:1-95698](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-95698)

Regierungsantritt des Bischofs Franz Wilhelm und vermutlich auf seine Veranlassung zog 1628 wieder ein selbständiger Komtur in der Person Heinrichs von Ittersumb in das Osnabrücker Haus ein. Der letzte der Komture war Franz Moritz von Mengersen 1765.

Einer Kirche, welche übrigens der Kommenderiestraße ihren Namen gegeben hat, wird zuerst 1389 als Kapelle gedacht, von 1452 ab Kirche genannt; an ihr lag der Kirchhof und ein Fischteich oder Graben (*piscatura sive fossatum*), gegenüber auch eine Mühle, vielleicht die 1708 im Besitz der Ritter befundene Ölmühle. Während der schwedischen Okkupation (1633—48) ist das Gotteshaus in Verfall geraten und abgebrannt, und als Ersatz scheint man 1658 den Rittern auf ihre Bitte die verlassene Jesuitenkirche am Neumarkt zum Gottesdienst eingeräumt zu haben. Bischof Clemens August ließ in seiner Eigenschaft als Administrator des Hochmeistertums in Preußen und Meister des Deutschen Ordens 1733 die verfallene Kirche von neuem aufbauen. Über ihre weiteren Schicksale ist nichts bekannt.

Beschreibung.

Die jetzt zu Lagerzwecken benutzte Kirche ist ein rechteckiger, im Osten mit drei Seiten eines Achtecks geschlossener Raum, etwa 7,4 m breit und 14 m lang, das Ziegeldach über dem Chorschluß abgewalmt. Die Wände sind in Bruchstein ausgeführt und verputzt, an den Ecken mit Quaderverzahnung versehen; aus Haustein sind auch der durch eine einfache Schräge gegliederte Sockel und das Hauptgesims, das aus einer kräftigen Kehle, Hängeplatte und Sima besteht. Die großen, rundbogigen Fenster, drei in den Langseiten, im Chorschluß als Blenden behandelt, haben nur Sandsteinanschlag und sind von einer geputzten Schräge umrahmt; unter dem mittleren der Nordseite befindet sich das rechteckige Portal, dessen Gewände, mit Ohren versehen, eine flachbogige Verdachung trägt.

Der Herren- oder Tecklenburger Hof.

Literatur: Mithoff, *Kunstdenkmale und Alterthümer im Hannoverschen*, Band VI. — Zerstreute Nachrichten in den Mittheilungen des Vereins für Geschichte und Landeskunde von Osnabrück. — Friderici-Stüve, *Geschichte der Stadt Osnabrück*, Band I, 31.

Quellen: Akten (Evangelischer Fonds) im Stadtarchiv Osnabrück.

Der zur Großen Gildewart gehörige Herrenhof, der spätere evangelische Waisenhof, war ehemals Sitz der Osnabrückischen Kirchenvögte, der Grafen von Tecklenburg, denen die Vogtei über die Altstadt und die sonstigen Kirchengüter zustand, außer über die Güter der St. Johanniskirche, mit deren Vogtei sie die Herren von Holte belehnt hatten. Die Parteinahme für den Mörder des Erzbischofes Engelbert von Köln verwickelte die Tecklenburger in eine heftige Fehde mit dem Bischof und den Bürgern von Osnabrück, und

der für sie wenig glückliche Verlauf des mehrjährigen Kampfes nötigte sie im Frieden von 1236, sich ihres Kirchen-Vogteiamtes für immer zu begeben. Trotzdem unmittelbare Beziehungen zu Osnabrück seit dieser Zeit nicht mehr bestanden, ist der Herrenhof dennoch mehrere Jahrhundert im Besitz der Grafen geblieben und sogar 1573 durch die Gräfin Anna neu aufgebaut worden.

An den Hof schloß sich in ältester Zeit bis zum Jahre 1300 etwa, wo die Verlegung nach dem Markte stattfand, der Scharren der Schlächter an, dessen altes Gebäude an der Bocksmauer noch durch das bekannte

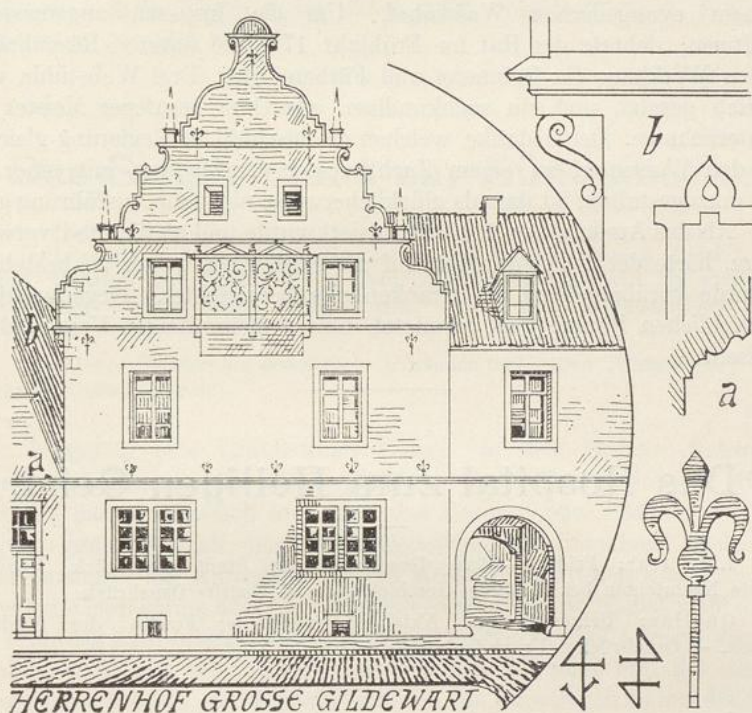


Fig. 209.

Fleischerzeichen, den Ochsenkopf mit den Beilen kenntlich ist. Es geht die Sage, daß die Fleischer nicht eher ihr Fleisch verkaufen durften, als bis ein von den Grafen in Tecklenburg abgeschickter Diener den Preis festgesetzt hatte; da er aber zum Schaden der Schlächter oftmals zu spät kam, hätten sie ihn in ihrer Wut in Stücke gehauen und sodann wieder aufs Pferd gepackt, das mit seiner grausigen Bürde den gewohnten Weg nach Tecklenburg zurückgelaufen sei.

Der große Brand von 1613 hat vermutlich auch den Herrenhof arg mitgenommen, wenn auch die straßenwärts gelegene Giebelwand, welche in der Bekrönung die Jahreszahl 1573 und außerdem als Schmuck zwei Wappen

mit arg verwitterten und nicht mehr lesbaren Inschriften trägt, unversehrt geblieben ist (Fig. 209). Im Jahre 1620 kaufte der Rat dem Grafen den Hof für 500 Taler ab, um hier ein Armenhaus einzurichten, zu dessen Vergrößerung er Ende 1621 noch den daneben liegenden Hof des Matthias von Dorgelo um 400 Taler hinzu erwarb. Die Kaufgelder und sonstigen Mittel zur Einrichtung des Hauses brachte die Bürgerschaft durch eine Lotterie auf, für die sie bei den benachbarten Fürsten, Herren und Städten mit Erfolg gewirkt hat. Als man 1634 anfang, neben den Armen auch verwaiste evangelische Bürgerkinder aufzunehmen, vollzog sich allmählich die Umbildung des Armenhauses zu einem evangelischen Waisenhof. Um die Insassen angemessen zu beschäftigen, richtete der Rat im Frühjahr 1724 die unteren Räumlichkeiten zu einem Werkhaus für Spinnerei und Färberei ein. Drei Webstühle wurden in Betrieb gesetzt, und ein sachkundiger, aus Gera berufener Meister leitete das Unternehmen. Der Gedanke, welchen die bischöfliche Regierung gleichzeitig hegte, den Waisenhof zu einem Zuchthaus in Verbindung mit einer Irrenanstalt umzugestalten, ist damals glücklicherweise nicht zur Ausführung gelangt.

Als das Armenwesen 1810 organisiert wurde und an die Stadtverwaltung überging, hörte der Tecklenburger Hof als Waisenhof weiter zu bestehen auf und wurde vorübergehend als Krankenhaus hergerichtet. Gegenwärtig sind seine reichlichen Räume teils vermietet, teils gemeinnützigen Veranstaltungen überlassen.

Das Hospital zum Heiligen Geist.

Literatur: Friderici-Stüve, Geschichte der Stadt Osnabrück, Band I. — Zerstreute Nachrichten bei C. Stüve, Geschichte des Hochstifts Osnabrück.

Quellen: Urkunden und Akten (Evangelischer Fonds) des Stadtarchivs Osnabrück. — Osnabrücker Urkundenbuch.

In der zweiten Hälfte des Jahres 1250 stiftete das Domkapitel mit Zustimmung der Stadt in dem früheren Haus und der Kapelle der Minoriten auf der Lohstraße ein hospitale sancti Spiritus für Arme, Kranke, Greise und Schwache; ein vom Domdechanten zu ernennender Priester besorgte die geistlichen Obliegenheiten, während die weltliche Verwaltung in den Händen zweier vom Rat bestellten Provisoren lag. Wegen der Gefährdung durch Feuersbrünste in der Stadt stimmte Bischof Conrad von Rietberg 1295 einer Verlegung des Hospitals vor das Hasetor zu, etwa der Wachsbleiche gegenüber und nicht weit vom Übergang der Eisenbahn über den Hasefluß. Die Niederbrennung der Hasevorstadt im Jahre 1553 veranlaßte eine nochmalige Umsiedlung des Hospitals, und zwar nach dem Hause Hasemauerstr. 10, das Steinwerk genannt. Es war eingerichtet für zwölf Präbendierten, später nur für elf. Ähnlich wie beim Twentehaus (S. 208) betrachtete die Stadt das Gut des